

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 29 (1927)

Heft: 2

Buchbesprechung: Bücheranzeigen

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Körper u. dgl. Sie ist ein hervorragender Typus jener mystischen Klosterfrauen, die sich in Sehnsucht nach Christus als ihrem Bräutigam verzehrten. Die letzten elf Jahre ihres Lebens war sie blind. So wird sie auch gelegentlich dargestellt. Im übrigen werden verschiedene ihrer Legendenzüge ikonographisch verwertet, ganz allgemein jedoch derjenige mit dem vom Kreuz gelösten Heilandsbild, das sie umarmt. Auch Lutgardis ward der Altarehren teilhaftig, ohne förmlich kanonisiert zu sein ¹⁾, wie wir dies bei Juliana festgestellt haben.

* * *

Zum Schluß sei noch die Frage aufgeworfen, ob nicht dasselbe mystische Nonnenpaar aus dem 13. Jahrhundert, das zu beiden Seiten des Hochaltars von Olsberg seine Stätte der Verehrung fand, auch den Muttergottesaltar in der Laienkirche des ebenfalls zisterziensischen Männerklosters von Wettingen schmückt ²⁾. Die beiden dortigen Statuen stimmen mit den Gemälden von Olsberg auch insofern überein, als Juliana (mit Monstranz) auf der Epistelseite, Lutgardis auf der Evangelienseite steht. Der Umstand, daß Wettingen dem Zisterzienserorden angehörte, dürfte hier dafür sprechen, daß die Nonne mit der Monstranz doch wohl mit größerer Wahrscheinlichkeit Juliana von Lüttich bedeutet als Klara von Assisi, die sonst allgemein als durch die Monstranz ausgezeichnete Nonne wiedergegeben wird. Vielleicht könnte durch systematische Untersuchung des ikonographischen Gutes der Zisterzienser der Weg festgestellt werden, auf dem die belgische Nonne Juliana, die kirchengeschichtlich nicht ohne Bedeutung ist, nach Olsberg gelangte.

Bücheranzeigen.

D. Viollier. *Carte archéologique du Canton de Vaud des origines à l'époque de Charlemagne.* Avec une carte et quatre planches en phototypie. Lausanne, Rouge & Co.

Nachdem uns vor zwei Jahren Keller-Tarnuzzer und Reinert eine nach modernen Gesichtspunkten verfaßte Altertümerstatistik des Kantons Thurgau vorlegen konnten, erscheint jetzt aus der Feder Violliers eine archäologische Karte der Waadt. In einer 26 Seiten umfassenden Einleitung, die nicht nur für den Kanton Waadt Interesse bietet, skizziert der Verfasser in meisterhaften großen Zügen die prähistorische Entwicklung des an Altertümern aller Zeiten reichen Landes zwischen Lemman, Alpen und Jura, wobei noch rühmend hervorgehoben werden kann, daß er sich nicht in

¹⁾ *Stadler*, a. a. O.

²⁾ *Hans Lehmann*, Das ehemalige Zisterzienserkloster Maris stella bei Wettingen und seine Glasgemälde. Taschenbuch der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau f. d. Jahr 1908, Aarau 1908, Abb. 6 zu S. 45. In der neuen Auflage (Aarau 1926) Abb. 10 am Schluß des Buches.

vage Hypothesen einläßt, sondern sich im wesentlichen an das Tatsächliche hält. Obschon er sich den modernen Klimatheorien anschließt, hält er sich in der Frage, ob unsere neolithischen Pfahlbauten ausschließlich Landbauten waren, weise zurück. Er läßt diese bis in die zweite Bronze-phase dauern, setzt dann einen Hiatus von etwa 400 Jahren an und läßt die neuen Siedler am Ende der dritten Bronze-phase die Pfahlbauten an den Seeufern wieder beziehen, und zwar bis in die dritte Phase des Hallstattperiode, wo fremde Einwanderer und das Steigen des Seeniveaus diese zum Aufgeben der Seesiedelungen zwingen. Besonders gut ist die römische Zeit vertreten, was nicht zu verwundern ist, da zwei große Arterien des römischen Weltstraßennetzes mitten durch das Waadtland ziehen und zum Teil zur Bildung der Zentren wie Avenches, Nyon, Lausanne, Orbe, Yverdon führten. Daß die Burgunder sich quartierweise bei den Römern angesiedelt haben, geht aus der Gräberstatistik hervor; von 218 Gemeinden, wo römische Reste konstatiert wurden, haben ganze 97 auch burgundische Friedhöfe, während nur 34 Gemeinden mit burgundischen Nekropolen bis jetzt noch keine römische Siedelungen bergen. Besonders dicht ist das Fundnetz im Rhonetal, am Genfersee und längs des Jura.

In einem zweiten Teil, S. 27—368, werden die einzelnen Gemeinden mit ihrem Fundinventar in alphabetischer Reihenfolge aufgezählt; die Anordnung innert der Gemeinde geschieht nach den sieben Perioden. Unter jedem Fund ist die Literatur angegeben; die vielen römischen Inschriften, deren die Waadt so viele besitzt, wie die übrige Schweiz zusammen, sind vollständig in ihrem genauen Wortlaut mitgeteilt. Ein besonderes Kapitel ist den vielen Straßenzügen gewidmet, die der Verfasser zusammen mit Maxime Reymond behandelt. Ein Register der Flurnamen, die oft besser bekannt sind, als die Gemeinde, innert deren sie liegen, z. B. Bel-Air (Lausanne), Corcellettes (Grandson), Chamblandes (Pully), erleichtert das Nachsuchen. Der wesentlichste Bestandteil des Werkes ist aber eine große, von der eidgenössischen Landestopographie erstellte Karte in 1 : 100,000, auf der in den von der Schweiz. Gesellschaft für Urgeschichte adoptierten verschiedenfarbigen Zeichen die verschiedenen Fundstellen eingetragen sind. Vier Bildertafeln geben die wichtigsten Funde im Bilde wieder.

Das nach unserer Auffassung fast zu luxuriös ausgestattete Werk, zu dem Maurice Barbey das erste Vorwort geschrieben hat, ist mit Unterstützung verschiedener Heimatvereinigungen des Waadtlandes und der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte erschienen. Es ist mit Recht den Manen Frédéric Troyons und Gustavs von Bonstetten, der vor etwa fünfzig Jahren die erste, jetzt fast nicht mehr erhältliche archäologische Karte der Waadt herausgegeben hat, gewidmet. Es begnügt sich damit, den dermaligen Stand der archäologischen Statistik der Waadt festzustellen; es verzichtet ausdrücklich darauf, an Ort und Stelle Nachprüfungen zu veranstalten, die da und dort wohl noch etwa eine Korrektur der Topographie eines Fundes oder sonst eine sicherere Heimweisung erlaubt hätten; diese Arbeit hätte aber die Kraft eines einzelnen überstiegen. Es wird nun Sache in erster Linie der waadtländischen Lokalforscher sein, angeregt durch das treffliche Werk, das ihnen Viollier in die Hand gegeben hat, allfällige Lücken zu ergänzen und weiteres Material herbeizuschaffen; es werden dann einmal vielleicht einige jetzt noch fast fundleere Stellen, wie besonders die Gegend am Lac de Joux oder am Grand Jorat, verschwinden. Aber nicht nur dem Waadtländer, sondern auch dem schweizerischen Forscher überhaupt wird die Violliersche Arbeit stets gute Dienste leisten können. Ja sogar mancher Tourist, der das landschaftlich so reizvolle Gebiet durchreist, dürfte über diese Karte froh sein. E. Tatarinoff.

Preis jährlich 10 Fr. — Man abonniert bei dem Schweizerischen Landesmuseum, den Postbureaux und allen Buchhandlungen. Den Kommissionsverlag für das Ausland besorgt die Buchhandlung Beer & Co. in Zürich.

Beiträge und Mitteilungen beliebe man unter der Aufschrift «Anzeiger» an die *Direktion des schweizerischen Landesmuseums in Zürich* zu richten.

Redaktionskommission: Prof. Dr. H. LEHMANN. Vize-Direktor Dr. VIOLLIER. Prof. Dr. J. ZEMP.

Buchdruckerei BERICHTHAUS, Zürich.